



Leere Stühle als Symbol der Existenzsorgen: Susanne Ostler (links) und Christine Reimer machten deutlich, wie schlecht es um die Branche wegen der Corona-Einschränkungen steht. Gefordert wurden finanzielle Hilfen, um ein Massensterben von Betrieben zu verhindern. Besonders betroffen ist das Team des Inkognito (oben rechts). Die Diskothek muss wohl noch monatelang geschlossen bleiben.

Keine Lebensperspektive

Dehoga sendet Notruf: Ohne finanzielle Hilfen droht Betrieben Schließung

VON CHRISTOPHER MENGE

CELLE. Der Rucksack, mit dem der Celler Bundestagsabgeordnete Henning Otte (CDU) nach Berlin zurückkehrt, ist schwerer geworden. Das sagte der Everser – selbst Gastwirtssohn – gestern bei der Veranstaltung des Celler Dehoga-Kreisverbandes auf der Stechbahn in Celle. Vor der Stadtkirche waren 100 leere Stühle aufgebaut worden. Die Hälfte aller Plätze in den Restaurants, die ab heute wieder öffnen dürfen, muss aufgrund der Corona-Bestimmungen leer bleiben.

„Hotel zur Heideblüte, seit 1968, 39 Mitarbeiter“, „Meyertöns Bauernstube, seit 1995, 13 Mitarbeiter“ oder „Atelier Glückskind, seit 2017, 3 Mitarbeiter“ – an jedem zweiten Stuhl hing ein Zettel mit ein paar Angaben zu den Gastronomiebetrieben im Landkreis Celle, insgesamt sind es über 600.

„Das Gastgewerbe steht vor dem Kollaps“, sagte der Dehoga-Ehrenvorsitzende Benno Eisermann, der dafür warb, alle Steuern im Gastronomiebereich um die Hälfte zu reduzieren. Susanne Ostler, Chefin des Ringhotels Celler Tor, griff einen Vorschlag des TV-Kochs Tim Mälzer auf und schlug vor, den Betrieben die fürs vergangene Jahr gezahlte Mehrwertsteuer zurückzahlen.

Das Celler Tor darf wie alle anderen Hotels erst wieder ab dem 25. Mai Übernachtungsgäste beherbergen.



„Wir müssen eine Lösung für alle finden, die langfristig betroffen sind.“

Henning Otte
Bundestagsabgeordneter



„Ich sehe Licht am Ende des Tunnels. Wir müssen unseren gewählten Vertretern Vertrauen schenken.“

Klaus Lohmann
Geschäftsführer CTM

Ostler erklärte, dass die vorgegebene sieben-Tage-Regelung und die maximale Belegung von 50 Prozent dazu führe, dass der Umsatz auf 10 bis 20 Prozent des Vorjahres sinke – bei gleichbleibenden Kosten und mehr Arbeitsaufwand. „Wir schießen Geld aus den Vorjahren dazu“, sagte Ostler. „Andere haben diese Reserven nicht mehr.“ Ohne finanzielle Hilfe werde es nirgends gehen.

„Es gibt keine Lebensperspektive für einen Großteil der Branche“, sagte Jürgen Reimer vom Traumzeitlof. „Es geht um die Zukunft von uns allen in dieser Region, um tausende Arbeitsplätze.“ Daher müsse man für jeden

einzelnen Menschen kämpfen – gesundheitlich und wirtschaftlich.

Der Celler Landtagsabgeordnete Jörn Schepelmann (CDU) verwies auch auf die „überschaubaren Zahlen“ im Landkreis Celle, daher müsse man die Situation lokal betrachten. Soll heißen: Während in der Lüneburger Heide mehr zugelassen werden könnte, müsste man sich beispielsweise am Meer stärker einschränken.

„Wir sitzen alle im selben Boot“, sagte Klaus Lohmann, Geschäftsführer der Celle Tourismus und Marketing GmbH, der aber zumindest „Licht am Ende des Tunnels“ sieht. Die Einschränkungen müssten verhältnismäßig sein. „Aber

wir müssen unseren gewählten Vertretern Vertrauen schenken“, sagte Lohmann. Mit Blick auf den Weihnachtsmarkt sagte er, dass er davon ausgehe, dass er ähnlich wie gewohnt aussehen werde, aber ohne ausländische Gäste und Busgruppen.

Celles Oberbürgermeister Jörg Niggel, der schon die Celler City Challenge angeschoben hatte, versprach, den Betrieben helfen zu wollen und sich in den nächsten Tagen intensiv mit dem Thema Gastronomie zu beschäftigen.

Stark betroffen sind auch Betriebe, die sich auf Veranstaltungen spezialisiert haben. Roger Burkowski vom Hotel zur Heideblüte sagte zum Beispiel, dass bei ihm bis zu 90 Prozent der Einnahmen wegfallen würden. Der stellvertretende Dehoga-Vorsitzende rief dazu auf, die Restaurants in den kommenden Wochen zu besuchen. So können die Gäste für einen Lichtblick sorgen.

Ganz düster sieht es dagegen für Diskotheken und Kneipen aus, die möglicherweise das ganze Jahr über geschlossen bleiben müssen. „Wir müssen eine Lösung für alle finden, die langfristig betroffen sind“, sagte Otte. Den Gastronomen bleibt nun nur die Hoffnung, dass in seinem Rucksack finanzielle Hilfen sind, wenn er aus Berlin zurückkehrt.